

# Kunst aus Gefundenem und Gefaltetem

Foto-Recycling „Hier und dort“ gibt einen Einblick in die Welt von Klaus Hähner-Springmühl.

■ Uwe Salzbrenner

Wäre Untergrundkünstler eine zuverlässige Kategorie, man könnte Klaus Hähner-Springmühl exemplarisch für den Untergrund der verschwundenen DDR halten. Der 1950 in Zwickau geborene Zweimetermann wollte einst Seemann werden und später Boxer.

Er schaffte es bis zum Bezirksmeister im Schwergewicht. Er studierte Bauwesen, brach das Studium ab. Dann lernte er A.R. Penck und Michael Freudenberg kennen, begann zu zeichnen, Collagen zu gestalten und auf dem Saxofon zu improvisieren.

1972 zog er nach Chemnitz, damals Karl-Marx-Stadt. Die Stadt war für zahlreiche junge Nicht-Künstler prägendes Beispiel für eine konstant anarchische Verbindung von Kunst und Leben. Bei Performances mit Freunden wurde zu lautstarkem Freejazz alles Vorhandene umgeräumt, bemalt und beschriftet. Hähner-Springmühl war aber auch Egomane, ein sich schwerhörig Verkapselnder, der sich seine Freiheit erhalten wollte, indem er Bedürfnisse reduzierte. Er wohnte in abrisstreifen Buden. Das Atelier war Studio, Materialhalde, Mönchszelle, Saufhöhle.

Die Schau in der Alten Feuerwa-



Maler Klaus Hähner-Springmühl

che Loschwitz kann und will nicht abbilden, was in einem mit Zeichnungen übersäten Raum einst an unverhofften Installationen entstand. Das achtteilige Schwarzweißfoto-Recycling „Hier und dort“ gibt nur einen knappen Einblick in den einzigartigen Kosmos Klaus Hähner-Springmühls, in dem Alltag und Abfall, Gefundenes und Gefaltetes, Gewachsenes und Gemaltes einander spiegelten, umeinander kreisten, Spuren sich über Spuren legten. Hier spiegeln sich bemaltes, gerolltes, gekniffenes Papier und Wald, Wasser, Gebüsch. Die Gouachen und Acrylbilder der 1980er offenbaren die Zeichen sprengende Kraft, die Experimentierwut, die den Künstler faszinierend gemacht haben. Die Farbfotos des Jahres 1997 – sie zeigen Gesicht, Gliedmaßen, Schuhe, Löffel – dokumentieren seinen Abstieg, sind mit Arbeiten anderer leicht zu verwechseln.

Die neue Marktwirtschaft blieb Hähner-Springmühl fremd. Er zog sich zurück, wurde von Weggefährten gemieden, erst vor Kurzem wiederentdeckt. Er starb im Sommer 2006 in Leipzig an Herz-Kreislauf-Versagen.

■ Bis 18. März in der Alten Feuerwache Loschwitz, Dresden, Fidelio-F.-Finke Str. 4, geöffnet Di, Do, So 14 – 18 Uhr.



„Beckenlage“ von Klaus Hähner-Springmühl von 1985

Fotos: Bonß, Kreißig